

Aloys Blumauer (1755-1798)

## **Gebet eines Freimaurers.**

O du, dessen Weisheit diesen weiten  
Weltenkreis aus Nichts hervorgebracht,  
Dessen Stärke ihn für Ewigkeiten,  
Dessen Liebe ihn so schön gemacht!

5

Du, den aller Erdenvölker Zungen  
Tausendfach verschieden stets genannt,  
Den jedoch bei seinen Huldigungen  
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

10

Wesen, das nicht Zeit noch Raum umschänken,  
Das nie enden wird und nie begann,  
Das ich nicht in seiner Größe denken,  
Nur in seiner Güte lieben kann!

15

Welchen Namen soll ein Mensch dir geben,  
Der dich nicht begreift – ahnet nur?  
Urkraft, Schöpfer, oder Geist und Leben,  
Oder Eins und Alles der Natur?

20

Doch, wie soll ein Wort dich fassen können,  
Den kein menschlicher Gedanke mißt!  
Kein Geschöpf auf Erden kann dich nennen,  
Du nur weißt allein es – wer du bist.

25

Viele zwar der blöden Menschen dachten  
Dich in deiner Herrlichkeit zu seh'n,  
Wenn sie dich zu ihres Gleichen machten.  
Oder sich durch dich vergötterten.

30

Angethan mit ihren eig'nen Schwächen,  
Seh'n sie dich in ihrem stolzen Wahn  
Bloß bereuen, zürnen, strafen, rächen,  
Und seh'n nichts an dir, als den Tyrann;

35

Glauben, daß du all' die Millionen  
Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst.  
Und noch täglich ganze Nationen  
Bloß zur ew'gen Qual ins Dasein rufst;

40

Setzen durch ein ewiges Erbittern  
Dich mit der Natur in Widerspruch,  
Hören deinen Zorn im Erderschüttern,  
Und in Donnerwettern deinen Fluch.

45

Ja sie glauben, daß du nur zur Sünde  
Deines Menschen Herz so weich gemacht,

Und, damit er nie die Wahrheit finde,  
Den Verstand so hell ihm angefacht;

50

Wähnen, daß du bloß des Widerstrebens  
Wegen zum Genuß den Menschen rufst,  
Und die Rosen auf der Bahn des Lebens  
Nur der spitzen Dornen wegen schufst.

55

Welch ein Bild! – verzeih', was ich empfinde;  
(Denn kein Zug von diesem Bild ist dein)  
So ein Gott, und wenn es bei mir stünde,  
Möcht' ich selbst als dein Geschöpf nicht sein.

60

Doch noch And're, die sich nicht getrauen,  
Dich, wie die, zu sich herabzuziehn,  
Glauben dann, dich durch und durch zu schauen,  
Wenn sie sich zu dir hinauf bemüh'n;

65

Ringen ängstlich von der schweren Bürde  
Dieser Menschlichkeit sich zu befrei'n,  
Und vergessen, daß die höchste Würde  
Eines Menschen sei, ein Mensch zu sein.

70

Blind für das, was ihnen in der Nähe  
Die Natur in tausend Wundern zeigt,  
Richten sie den Blick nach einer Höhe,  
Welche nie ein Menschaug' erreicht.

75

Gleich den Riesen, wännen sie vermessen,  
Schon dir nah', mit dir vertraut zu sein,  
Wollen sich mit deiner Größe messen,  
Ach! und sind – für diese Welt zu klein;

80

Nennen hier auf Erden leben – schlafen,  
Und den Körper ihrer Seele Grab,  
Und vergessen, daß, der sie geschaffen,  
Ihnen auch zur Arbeit – Hände gab;

85

Streben deine Plane zu durchspähen,  
Und zu seh'n dein göttlich Angesicht,  
Ach, und kennen sich, und übersehen  
Selbst die Spanne ihres Lebens nicht.

90

Drum, o Gott, bewahre vor dem Wahne  
Mich, der stolz sich bis zu dir erhebt,  
Lehre mich, wie man nach deinem Plane  
Hier in diesem Erdenthale lebt.

95

Nie, o Herr, wird sich mein Geist betrüben,  
Wenn er dir auch nie ins Antlitz schaut;

Aber immer werd' ich jenen lieben,  
Der mir diese schöne Welt gebaut.

100

Stolz, o, Herr, hat manchen meiner Brüder  
Hin nach höhern Gegenden gekörnt,  
Und der schönsten Menschenkette Glieder  
Von dem Pfade der Natur entfernt.

105

Viele wagten's, Wesen zu bezwingen,  
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,  
Und die weite Kluft zu überspringen,  
Die den Menschen von den Geistern trennt.

110

O nie laß den Standort mich vergessen,  
Wo du mich als Menschen stelltest hin,  
Und laß nie mit einer Welt mich messen,  
Deren Glied ich nicht geworden bin.

115

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre  
Eine Welt von Geistern unterthan,  
Da ich kaum den meinen in die Sphäre  
Meiner Lebenspflichten bannen kann?

120

Laß auch nie als dein Geschöpf mich wännen,  
Als besäß ich deine Schöpfungskraft,  
Die aus Erde, Blei und Eisenspähnen  
Nach Belieben Klumpen Golds sich schafft.

125

O, es gäbe Gold genug hienieden,  
Alle Menschen zu befriedigen,  
Läge nicht, was Tausenden beschieden,  
Oft im Kasten eines Einzigen.

130

Tausend Arme darben für den Reichen,  
Tausend hungern, daß sich Einer nährt,  
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,  
Diese Kunst ist eines Maurers werth.

135

Aber, Herr, wenn unser Bund den Stempel  
Allgemeinen Wohlthuns je verliert,  
Wenn ein Vatikan aus unserm Tempel  
Und aus unserm Schmuck ein Mönchskleid wird;

140

Wenn wir jemals einen Stein behauen,  
Den nur Eigennutz zusammenhält;  
Wenn auf das Gebäude, das wir bauen,  
Auch nur eine Menschenthäne fällt;

145

O so hemme unsern Bau, verbreite  
Schnell Verwirrung über unsern Sinn,

Laß uns unbelohnt, beschämt noch heute  
Weg vom Baue dieses Babels ziehn!

150

Aber wenn wir nur auf deiner Güte  
Weisen Plan bei uns'rer Arbeit schau'n,  
Wenn wir jedem Müden eine Hütte  
Und der Tugend eine Freistatt bau'n;

155

Wenn wir uns bestreben hier auf Erden,  
Daß der Weg durch's Leben ebener,  
Minder mühsam seine Pfade werden,  
Und der schroffen Steine weniger;

160

Wenn wir nur der Menschheit Wohl zu gründen  
Uns bemü'h'n nach deinem weisen Plan,  
Und den Lohn dafür nur darin finden,  
Daß wir Gutes in der Welt gethan;

165

O, so gib, Allvater, unserm Bunde,  
Gib ihm Wachsthum, Segen und Gedeih'n;  
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde  
Stets die Engel deiner Menschheit sein!  
(854 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/blumauer/gedicht1/chap003.html>